



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das neunzehnte Jahrhundert in Bildnissen

Ankel, Paul

Berlin, 1898

[Erste Lieferung]

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66960](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66960)



Die Brüder Grimm.

(Hierzu die beiden Bildnisse No. 1 und No. 2.)

JACOB GRIMM schreibt in seiner Selbstbiographie: „Ich bin der zweite Sohn meiner Eltern und zu Hanau den 4. Januar 1785 geboren. Mein Vater wurde, als ich ohngefähr sechs Jahre alt war, zum Amtmann nach Steinau an der Strasse, seinem Geburtsort, ernannt, und in dieser wiesenreichen, mit schönen Bergen umkränzten Gegend stehen die lebhaftesten Erinnerungen meiner Kindheit. Aber allzufrühe schon, den 10. Januar 1796, starb der Vater, und ich sehe den schwarzen Sarg, die Träger mit gelben Zitronen und Rosmarin in der Hand, seitwärts aus dem Fenster, noch im Geist vorüberziehen. Ich weiss mir ihn überhaupt sehr genau vorzustellen, er war ein höchst arbeitsamer, ordentlicher, liebevoller Mann; seine Stube, sein Schreibtisch und vor allem seine Schränke mit ihren sauber gehaltenen Büchern bis auf die rot und grünen Titel vieler einzelnen darunter sind mir lebhaft vor Augen.“ Da der ältere Bruder früh starb, waren Jacob und **WILHELM**, den 24. Februar 1786 gleichfalls zu Hanau geboren, beim Tode des Vaters nun die beiden Aeltesten, die die Mutter, eine sanfte, aber kluge und feste Frau, mit vier jüngeren

Geschwistern durchzubringen hatte. Jacob und Wilhelm begriffen den Ernst der Lage und gelobten sich, für die Mutter und die Geschwister einzustehen. Sie wurden im Hause Die Brüder genannt und bildeten eine Autorität für die Familie.



Jacob Grimm.

Eine der Schwestern der Mutter, erzählt Jacob weiter, Henriette Philippine Zimmer, bei der hochseligen Kurfürstin oder damaligen Landgräfin von Hessen erste Kammerfrau, von der reinsten, aufopfernden Liebe zu uns beseelt, liess die Brüder 1798 nach Kassel kommen, wo sie das Lyceum besuchten. 1802 begann die Universitätszeit in Marburg, wo Savigny und Suabedissen ihre liebsten Lehrer waren. Bei Savigny sah Jacob das erste Buch, das ihn auf das Studium der älteren deutschen Sprache hinwies: die Bodmer'sche Ausgabe der Minnesänger. 1804 ging Savigny gelehrter For-

schungen wegen nach Paris und berief Jacob dahin.

Schon die Trennung 1802, als Jacob um ein Jahr früher nach Marburg ging, war den Brüdern schwer gefallen, die ein Stübchen bewohnten und in einem Bette schliefen; die neue Trennung empfanden sie noch schmerzlicher. Auch in der Folge

war Jacob, als der kräftigere und beweglichere von beiden, meist der, von dem die Trennung ausging. Längere Reisen hat er im Dienste des Staates oder der Wissenschaft unternommen, stets von Ungeduld erfüllt, zu den Seinigen zurückzukehren. Er zuerst auch bekleidete ein Amt. Der König Hieronymus von Westfalen ernannte ihn 1808 zu seinem Privat-Bibliothekar, im folgenden Jahre zum Auditeur am Conseil d'État.

1813 hatte das westfälische Regiment in Hessen ein Ende und der Kurfürst kehrte zurück. Jacob wurde als Beamter mitübernommen. Während zwei von den jüngeren Brüdern als Freiwillige eintraten, begleitete er den hessischen Gesandten als Legationssekretär nach Frankreich, ging 1814 zum Kongresse nach Wien und 1815 zum drittenmal nach Paris, um die aus Deutschland entführten Bücher zu requirieren. 1816 aber wurde er auf seinen dringenden Wunsch zum zweiten Bibliothekar an der Kasseler Bibliothek ernannt, an der Wilhelm seit 1814 bereits als Bibliothekssekretär tätig war. „Von jetzt an“, sagt Jacob, „beginnt die ruhigste, arbeitssamste und vielleicht auch fruchtbarste Zeit meines Lebens.“ In den glücklichen Jahren der Kasseler Zeit kamen die Kinder- und Hausmärchen, die Deutschen Sagen, die Altdeutschen Wälder, die Dänischen Heldenlieder, die Deutsche Grammatik und die Deutsche Heldensage heraus.

1815 entstand die Radierung Jacob Grimms von der Hand seines Bruders, Ludwig Emil Grimm. Von 1822, gleichen Ursprungs, ist Wilhelms Bildnis in Bleistiftzeichnung. Wie er mit übereinandergelegten Händen an seinem Arbeitstische sitzt, hat man ihn noch im Alter oft sitzen sehen. Drei Jahre später erst heiratete er Dorothea Grimm, geborene Wild, eine Kasselerin, aber aus einer alten Berner Familie stammend, eine von den in Deutschland nicht seltenen Frauen, denen ein tiefes Gefühl für Geistiges und Menschliches innewohnt, die von Allen geliebt und verehrt werden und die ein Segen für ihre Umgebung sind. Sie war an der Sammlung der Kindermärchen mit vielen Beiträgen beteiligt.

Obgleich unter dem neuen Kurfürsten, welcher seinem wohlgesinnten alten Vater bald nach dem Falle des Königreichs Westfalen folgte, für die Brüder eine Reihe amtlicher Behelligungen ihren Anfang nahm, die sie endlich nötigten, dem Rufe nach Göttingen zu folgen, lebten sie dennoch so zufrieden in ihrer zweiten Vaterstadt, dass sie gern bis an ihr Ende dort verblieben wären. Diese Jahre zurückgezogenen, arbeitsamen Daseins haben sie stets als ihre schönsten gepriesen. Sie waren von Freunden und Verwandten umgeben. Ihr Amt liess ihnen freie Zeit in ziemlichem Maasse. Die öffentliche Büchersammlung durften sie wie ihre eigene be-

nutzen. Ungestört von den Anforderungen etwa neben ihnen thätiger unsicherer Fachgenossen arbeiteten sie einsam in der von ihnen ihrem Sinne nach gegründeten Wissenschaft. Von Buch zu Buch wuchs ihre Schaffenskraft und die sich ihnen zuwendende Beachtung seitens der gelehrten Welt über die deutschen Grenzen hinaus. Ihr im Grimmschranke der kgl. Landesbibliothek zu Berlin nach ihrem Tode aufgestellter Briefwechsel ist ein Zeugnis dafür. Hessen haben sie verlassen als gingen sie in eine weite Ferne, obgleich man doch nur den Müdener Berg zu überschreiten braucht, um von Kassel nach Göttingen zu gelangen. Nach Kassel haben sie immer zurückgeblickt. Dort liegt auch ihre Mutter begraben, die mit den jüngeren Kindern bald dahinzog.

1829 gingen sie nach Göttingen, wo Jacob die Deutschen Rechtsaltertümer, Reinhard Fuchs, die Deutsche Mythologie und den Anfang der Weistümer erscheinen liess. In den sieben Jahren dort glaubten sie wiederum wie für immer festgewachsen zu sein, so dass der Schlag von 1837 als ein gewaltsames Ereignis wirkte. Der Fortgang der Sieben Professoren hat als historische Thatsache immer noch den alten Glanz bewahrt. Ihrer Aemter beraubt kehrten die Brüder nach Kassel zurück, wo sie im Hause ihres Bruders Ludwig auf kurze Zeit mit diesem zusammen wohnten. So sehr waren alle Stunden aber auch in der damaligen Unruhe von wissenschaftlicher Arbeit erfüllt, dass die äusseren Erlebnisse nur Nebensachen blieben. Damals wurde das Deutsche Wörterbuch in der Vorarbeiten begonnen, die Weistümer aber fortgeführt.

1840 berief Friedrich Wilhelm IV. die Brüder nach Berlin, wo die Arbeit am Wörterbuche (das bei ihrem Tode bis F gediehen war) fortgesetzt wurde und Jacobs Geschichte der Deutschen Sprache herauskam.

Unter den günstigsten Bedingungen traten sie in Berlin ein. Sie standen auf der Schwelle des Alters. Preussen jedoch hatte nichts Fremdes für sie. Schon als Jacob zum drittenmal nach Paris ging, geschah das in preussischem Auftrage und der Fürst Hardenberg dankte ihm. Bei der Errichtung der Universität zu Bonn war an sie gedacht worden. In ganz besonderer Art aber bereitete ihr Verhältnis zur Kurfürstin Friederike Auguste von Hessen, die eine preussische Prinzessin war, sie für das neue Vaterland vor. Ohne die schirmende Hand der hohen Frau hätten die Brüder sich 1837 vielleicht nicht wieder nach Kassel wenden dürfen.

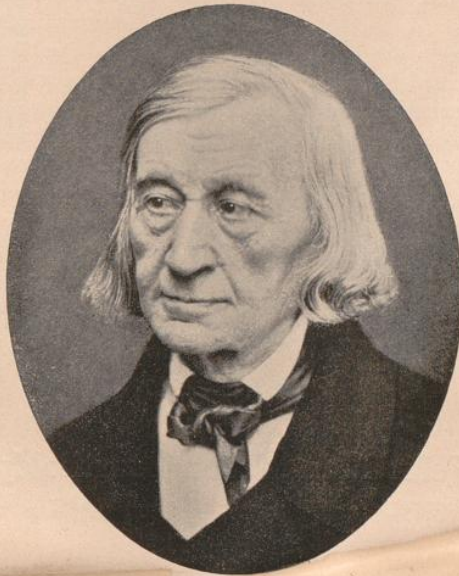
Als Mitglieder der Akademie der Wissenschaften, ohne Amt, nur mit der Berechtigung, an der Kgl. Universität Vorlesungen zu halten, durften die Brüder in Berlin wie einst in Kassel ganz ihren Neigungen

nun wieder leben. Von Berlin aus machte Jacob in der Folge dann Reisen nach Italien und nach Schweden, auch nach unseren östlichen Provinzen. Im Deutschen Parlamente hat er von Berlin aus mitgetagt, ohne, wie auch in wissenschaftlichen Dingen nicht, am Parteileben sich zu beteiligen. Er hatte zu Frankfurt seinen Sitz in der Mitte der Paulskirche und sprach selten. Die Teilnahme der Brüder an den Geschicken des Vaterlandes war ideal-historischer Art und ihnen persönlich eigen. Für das öffentliche Leben waren sie nicht geschaffen. Sie bedurften Stille, um ihre Gedanken zu entwickeln. Wo es aber galt, in wichtigen Dingen eine scharfbegrenzte Meinung auszusprechen, sprachen sie deutlich.

Jacobs Profilzeichnung ist aus seinen älteren Berliner Tagen, Wilhelms Photographie aus ganz später Lebenszeit. Wilhelm starb den 16. Dezember 1859, vier Jahre vor Jacob, der 1860 in der Akademie der Wissenschaften die Rede auf Wilhelm hielt, die mit den Worten beginnt: „Ich soll hier vom Bruder reden, den nun schon ein halbes Jahr lang meine Augen nicht mehr erblicken, der doch Nachts im Traum, ohne alle Ahnung seines Abscheidens, immer noch neben mir ist.“ Im Verlaufe dieser Rede wird alles ausgesprochen, was die Untrennbarkeit der Brüder darlegt und die innerste Natur ihrer in das gleiche Bett zusammenströmenden Arbeit erklärt. Die Geschichte ihres ineinanderfließenden Daseins wird gegeben und ein Bild brüderlichen Verwachsens uns vor Augen gebracht, das allgemeineschichtlichen Wert hat. Wilhelm hatte von Jugend an schwere Krankheiten durchzumachen, war in höherem Grade der Erholung bedürftig als Jacob und die Macht der Jahre wurde deutlicher bei ihm; Jacob blieb bis zuletzt in voller Arbeit und brach ab wie eine Eiche, die der Sturm umwirft. Die Brüder glichen sich weder in der Gestalt, noch im Temperament. Auch

ihre Art zu produzieren unterschied sich: Wilhelm schrieb langsam und änderte öfter, Jacob schrieb nieder was er fertig in sich trug, als ob er seine Worte in Bronzetafeln ritze. Stets haben die Brüder in Gedanken und Meinungen einander ergänzt. Es scheint, dass Jacob öfter der den Ausschlag gebende war, während Wilhelm Jacobs schärfere Fassung milderte. Sie wollten als einzige Persönlichkeit genommen werden.

Das Haus, in dem sie zu Hanau geboren sind, trägt eine Inschrift und ihre Bildnisse darüber, die beiden Profile nebeneinander in einem Rund. Das Haus, wo sie in Kassel wohnten, als die Mutter mit den anderen Kindern aus Steinau dahin zog, ist auch durch eine Schrift bezeichnet worden; es liegt in der Margasse, nicht weit von der ehemaligen Sonnenapotheke, in der Dortchen Grimm geboren wurde. Auch das von ihnen bewohnte Haus in der Allee zu Göttingen und die letzte Berliner Wohnung der Brüder in der Linkstrasse tragen Erinnerungstafeln. Ihre Gräber stehen nebeneinander auf dem Matthäikirchhofe. Nach Wilhelms Tode blieb die Thür zu seinem Zimmer weit offen stehen, so dass Jacob von



Wilhelm Grimm.

seinem Arbeitstische zu Wilhelms verlassenem Tische hinübersah. Auf diesem standen die Kleinigkeiten, die schon das Porträt von 1822 zeigt. Jacob starb den 20. September 1863. Dorothea Grimm liegt in Eisenach auf dem alten Kirchhofe am Fusse der Wartburg.

In den Anfangszeiten nach dem Tode der Brüder hatte man Jacob und Wilhelm Grimm ihren besonderen Leistungen auf dem Gebiete der Germanistik nach getrennt. Heute urteilt man von höherem Standpunkte aus. Bei ihrer gelehrten Arbeit gingen sie aus von dem Glauben an die Grösse und die weltgeschichtliche Oberhoheit des deutschen Volkes. In diesem Sinne trägt die ihnen in Hanau errichtete Doppelstatue die Inschrift: Den Brüdern Grimm das Deutsche Volk.

Herman Grimm.

Adrian Ludwig Richter.

(Hierzu Bildnis No. 3.)

RICHTER hat mit seinen Holzschnitten zu deutschen Märchen und Gedichten, mit seinen Bilderbüchern für Kinder und Erwachsene dem deutschen Hause einen Schatz geschaffen, wie ihn wohl kein zweites Volk besitzt. Geboren 1803 in Dresden als Sohn eines einfachen Zeichners und Kupferstechers, hat er von klein auf Stift und Nadel geführt.

Bedeutungsvoll für seine Kunst als Maler war ein Aufenthalt in Rom (1823—26). Erst Jahre nach seiner Rückkehr ist ihm dann die Schönheit der heimischen Umgebung aufgegangen und ganz nebenbei schuf er anfangs, nur zum Ergötzen seiner Kinder und ihrer kleinen Kameraden, dann um des Brotes willen für Buchhändler jene Bilder aus dem Leben kleiner Leute, mit denen er sich den Besten gleichstellen sollte; es waren zunächst Illustrationen zu deutschen Märchen, an denen er sich einst als Kind selbst entzückt hatte, und zu Volksliedern; später (seit 1850) schuf er auch Folgen von Holzschnitten, die sich an keinen bestimmten Text anschlossen, wie „Beschauliches

und Erbauliches“, „Für's Haus“, „Ein neuer Strauss für's Haus“.

Aus diesen Blättern, es sind über zweitausend Holzschnitte, spricht eine keusche und kindlich fromme Künstlerseele, ein Mensch, dem es an Humor und Gemüt so wenig wie an sittlichem Ernste fehlte. Seine Werke werden nicht veralten; sie sind der vollendete Ausdruck jener Bilder, die seiner Dichterseele vorgeschwebt haben. Das aber ist das Kennzeichen nur weniger ganz echter und grosser Künstler. — Das Publikum ist ihm dankbar gewesen; berühmt wurde er langsam, verstanden aber gleich und in seinen letzten Lebensjahren genoss er den Ehrensold des Kaisers im neuen Deutschen Reich. Am 19. Juni 1884 starb er in Dresden, dessen Ehrenbürger er war. Seine Selbstbiographie: „Aus dem Leben eines deutschen Malers“ ist ein schönes Zeugnis seines schlichten Wesens. Seine Werke sind für uns das geworden, was einst die Holzschnitte Dürers dem deutschen Volke gewesen sind.

Alfred Schmid.

Felix Mendelssohn-Bartholdy.

(Geb. Hamburg, 3. Febr. 1809 — gest. 4. Nov. 1847 in Leipzig.)

(Hierzu Bildnis No. 4.)

Unserer Zeit mit ihrem Hang zum Individualismus, mit ihrer Bevorzugung des Inhaltes eines Kunstwerkes gegenüber seiner formalen Gestaltung bringt Mendelssohn nicht immer diejenige Wertschätzung entgegen, deren er sich bei seinen Zeitgenossen erfreute, und die seiner Erfindungskraft, seiner künstlerischen Vornehmheit und seiner lebenswürdigen Anmut gebührt. Die frühreife, an Mozart erinnernde Begabung des Knaben fand in der strengen Schule Zelters ihre Ausbildung, und der ihm eigene feine Sinn für Ebenmass und Klarheit der Form entwickelte sich durch das Studium der klassischen Tonmeister. In seinem innersten Wesen aber war Mendelssohn Romantiker. Mit Weber, dessen Einfluss für ihn entscheidend wurde, half er die musikalische Romantik heraufzuführen und verlieh ihr nach der instrumentalen Seite, und namentlich für die Charakteristik des Elfenwesens, den treffendsten Ausdruck. So beruht seine Bedeutung in der glücklichen Verbindung von romantischem Inhalt und Klassizität der Form, die seine Werke kennzeichnet und ihm seinen Platz in der Musikgeschichte anweist.

In der Musik zum „Sommernachtstraum“, der „Walpurgisnacht“, den Konzertouverturen, dem Violinkonzert und den „Liedern ohne Worte“ hat Mendelssohn Unvergängliches geschaffen. Auf dem Gebiete der Sinfonie und des Oratoriums, das er mit Glück wiederzubeleben suchte, reichte er nicht an seine grossen Vorbilder Beethoven und Händel heran; aber auch hier gelangen ihm Werke von hoher Schönheit wie die italienische und die schottische Sinfonie, wie der „Paulus“ und der „Elias“, mit denen er seine grössten Triumphe feierte.

Ein besonderes Verdienst hat sich unser Komponist um die Pflege des Acapella-Gesanges erworben; die vierstimmigen „Lieder im Freien zu singen“ zeigen ihn von seiner meisterlichsten und zugleich von seiner volkstümlichsten Seite. Joh. Sebastian Bach hielt Mendelssohn vor Allen hoch, und für die Verbreitung und das Verständnis der völlig in Vergessenheit geratenen Werke dieses Meisters setzte er mit Hingebung seine Kräfte ein. Universell in seiner Bildung, ein Liebling Goethes und mit allen hervorragenden Geistern seiner Zeit auf vertrautem Fusse, konnte der Enkel des grossen